Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 16

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liegen, da der einzige Weg zur Heimat für die Kriegsgefangenen der Brief ist, mit der Bleibelastung der vorgeschriebenen Zahl und der Zensur, der nicht jeder Wärme und Zärtlichkeit anvertraut.

Als wir nach beendetem Rundgang den Theatersaal betraten, saß das Orchester der Kriegsgefangenen an den Pulten und spielte uns zu Ehren Rossinis „Tell"-Ouvertüre. Ein Künstler war der erste Geiger, ein Künstler der Fagottist; dem jungen Dirigenten, in Friedenszeiten ein Schulmeister, sah man es an, wie er die schwachen Stellen seines Orchesters genau kannte und mit Taktstock, Blick und Geste nachhalf, wo es etwa hapern wollte. Aber wer hätte hier auf die absoluteste Reinheit der Harmonie geachtet, da er über die Spielenden blickte, die im Reich der Töne sich und ihre Kameraden erfreuen und einander über die schwere Zeit weghelfen wollen. Tief bewegt nahmen wir unsere Hüte ab und einer der unsern sprach allen aus dem Herzen, da er, ergriffen wie wir, in einigen französischen Sätzen den Spielern Dank spendete und baldige Heimkehr in die Freiheit und Heimat wünschte. Wir werden dieses Dämmerstündchen bei den musizierenden Kriegsgefangenen nicht so bald vergessen.

Als wir aus dem Lager schritten, uns von freundlichen Begleitern und Führern verabschiedeten, als Gefangenentrupps an uns vorüberzogen und wohlgenährte russische Pferde uns in leichten Wagen zur Stadt zurückbrachten, da weilten die Gedanken noch lange draußen bei den Tausenden, die durch die Tücke des Schicksals jetzt Heim, Familie, Heimat und Liebe entbehren müssen. Wie sehnsüchtig schauten sie uns nach, den Freien, die ungehindert gehen konnten wohin sie wollten. Vielleicht wurde ihre Verbitterung durch unsern Besuch noch größer, vielleicht empfand der eine oder andere von ihnen unsern Besuch nur als eine belästigende Besichtigung, eine nutzlose Quälerei, die Wehrlosen galt. Still fuhren wir zurück, da wir die Wahrheit des Spruches tausendfach gesehen: „Gefangenenbrot — bitteres Brot."

Leibwäsche für Schweizersoldaten.

Das schweizerische Rote Kreuz hat im Monat Juli an bedürftige, im Dienst stehende Soldaten 6191 Stück Leibwäsche abgegeben.

Rotkreuz-Chefarzt.

Aus dem Vereinsleben.

Baden. Zweigverein. Am 24. Juni wurde unsere Hauptversammlung auf der Baldegg, dem beliebten Ausflugsziel der Badener, abgehalten. Unter freiem Himmel tagte die kleine Schar Delegierter unserer Sektionen zur Erledigung der nicht gar umfangreichen Traktandenliste, während sich die übrigen Mitglieder, denen sich der Samariterverein Windisch als Gastverein angeschlossen hatte, an die Vorbereitungen zur gleichzeitig stattfindenden Improvisationsübung machte. Diese wurde vom Präsidenten des Samaritervereins Baden, Herrn Binkert, geleitet und zählte 122 Teilnehmer.

Die Hauptversammlung eröffnete der Präsident des Zweigvereins Baden, Herr Gantner, mit einem Ueberblick über das verflossene Vereinsjahr 1916, nicht ohne auch einige Ereignisse zu berichten, die in das Jahr 1917 fallen. Die Mobilisation hat auch bei uns hindernd gewirkt. Einige Uebungen konnten immerhin abgehalten werden, dagegen war es unmöglich, ein festes Arbeitsprogramm aufzustellen. Mit Wehmut gedachte unser Präsident auch des verstorbenen Herrn Dr. Sahli und des im Frühjahr verewigten Kassiers und Hülfslehrers Fischer vom Samariterverein Baden, der sich sozusagen bis zum letzten Atemzuge mit

eiserner Energie dem Samariterwesen gewidmet hatte. Durch Erheben von den Plätzen ehrten die Anwesenden das Andenken der beiden Verstorbenen. Die ersten drei Monate des Jahres 1917 brachten uns einen Krankenpflegekurs mit ganz neuartigem von Herrn Dr. J. Weber genial ausgedachtem und durchgeführtem Programm. Jede Woche war ein öffentlicher, jedermann zugänglicher Vortrag, dessen Besuch für die Kursteilnehmerinnen obligatorisch war, da er gleichzeitig den theoretischen Teil des Kurses bildete. Diese Anordnung fand besten Anklang und die Vorträge waren immer sehr gut besucht, da es Herr Dr. Weber prachtvoll verstand, den Leuten die verschiedenen Themata leichtverständlich zu machen.

Als weiterer Punkt der Eröffnungsansprache wäre noch die neue Sammlung für bedürftige Wehrmänner zu erwähnen, deren Resultat wohl nicht nur uns, sondern auch unsere Berner Rot-Kreuz-Freunde überrascht hat. Konnten wir doch bis Ende Juli dank der Hauskollekte in Baden und Ennetbaden, sowie hochherziger Spenden hiesiger und in der Nähe domizilierter Firmen 9100 Franken bar nach Bern senden!

Unterdessen hatte die Uebung ihren Anfang genommen. Von allen Improvisationen möchte ich nur zwei besonders originelle erwähnen: Ein Simulant mit verbundenem Fuß kam seelenvergnügt auf Naturkrücken, d. h. zurechtgeschnittenen Gabelästen, angehumpelt, während ein anderer auf einer „Lande", die kurzerhand von einem Einspännerwagen abgenommen und mittelst Baumästen zur Tragbahre umgewandelt worden war, transportiert wurde.

Die Kritik von Herrn Dr. Weber zeigte, daß für künftige ähnliche Uebungen noch verschiedenes zu lernen ist.

Für die Uebung interessierte sich auch eine Menge Publikum, so daß auch der Nebenzweck, für das Rote Kreuz Propaganda zu machen, erreicht wurde. Rbr.

Horgen. Rotkreuzausstellung. Der Gedanke, die Arbeit der Samariter vielseitig zu gestalten und im besonderen die Improvisationsarbeiten unter dem Samaritervolk populärer zu machen und nicht zuletzt um den Sektionen das nötige Instruktionsmaterial zu verschaffen, leitete die Hauptversammlung 1916, als sie beschloß, im Jahre 1917 eine Improvisationsausstellung in Horgen durchzuführen. Nicht ohne pessimistische Einwendungen. Eine besonders hiezu bestimmte Kommission besorgte die Vorarbeiten. Die Ausstellung wurde mit dem ersten Rotkreuztag verbunden und sollte zudem Hauptversammlung und einen Vortrag in sich schließen.

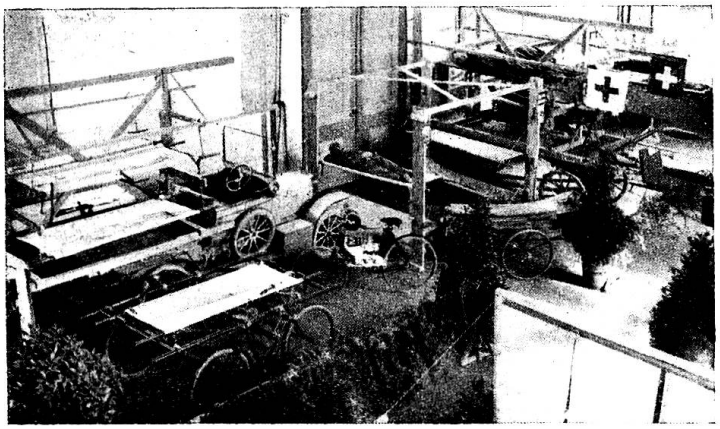
Rotkreuz-Ausstellung Horgen — Krankenzimmer.

Die Hauptarbeit war allerdings der Sektion des Ausstellungsortes, der Sektion Horgen, überbunden, deren Mitglieder es sich zur Pflicht wie Ehre machten, ein möglichst getreues Bild des Samariter- wie Rotkreuzwesens zur Darstellung zu bringen, was ihnen denn auch mit Hilfe der andern Bezirks-Sektionen trefflich gelungen ist. Die ganze Ausstellung ist ein erfreulicher Beweis des Eifers wie Fleißes des ganzen Rotkreuz-Zweigvereins.

Es würde zu weit führen, alles anzudeuten, was die Turnhalle bot, reich an Belehrung war die Sammlung im einzelnen wie in ihrer Gesamtheit und zeigte, was dem Samariterwesen heute an Hilfsmitteln alles zur Verfügung steht, vom primitivsten bis zum vollkommensten Werkzeug. Gleich beim Eintritt grüßte uns die Literatur in Lehrbüchern und Anleitungen aller Art, und an Puppen wurde demonstriert, wie Verbände an verunfallten Beinen und Armen ꝛc. angelegt werden müssen, was bekanntlich an den Uebungen der Samaritervereine praktiziert wird. Die Wände

waren reich ausgestattet mit allerlei illustrativen Darstellungen des menschlichen Körpers in gesunden und kranken Tagen und erlaubten einen Blick in den inneren Menschen und die Funktionen seiner Organe. In den Samariterkasten allerlei Werkzeug und nötige Hilfsmittel für erste Hilfeleistung; daneben Tragbahren für Verwundeten-Transportierung, ein großes Zelt mit Strohlager und Decken, Dampfbäder, Oefen, Badewäsche aller Art, und im Hintergrunde zwei allerliebste, heimelig ausgestattete Krankenzimmer. Die andere Hälfte des Ausstellungsraumes war ausgerüstet mit mannigfachen Transportmitteln, von der Tragbahre bis zum Krankentransportwagen und -automobil, Hilfsmittel aller Art im Privatleben wie beim militärischen Sanitätswesen. Von dem reichen Inhalt zeugte wohl, daß der Inventurwert der Ausstellungsgegenstände eine Summe von Fr. 11,000 aufweist.

Trotz schlechter Witterung war der Besuch ein überraschender. Die große Turnhalle vermochte manchmal zu gewissen Stunden die Besucher nicht zu fassen. Ganz erfreulich war der Massenaufmarsch der benachbarten Samariter- und Rotkreuzsektionen. Auch die Beteiligung an der Ausstellung sprach für Sympathie für fortschrittlichen Geist. An dieser Stelle sprechen wir allen Ausstellern, speziell der Sektion Uster, Wiedikon und der Rotkreuzkolonne Luzern, sowie den Besuchern von fern und nah den aufrichtigsten Dank aus. Die Ausstellungskosten beliefen sich auf zirka Fr. 560, welchen Fr. 590 als Einnahmen, speziell Eintritte und freiwillige Gaben, gegenüberstehen. Besucherzahl 1300. Mit unserem Erfolg haben wir in erster Linie unsere eigenen Zweifler geheilt. Es war ein Versuch, der beim ersten gelungen ist. Er hat, ganz abgesehen von einem kleinen Benefiz, das wir nie erstrebten, im Bezirk Horgen der Bevölkerung zum ersten Mal gezeigt, daß das Samariter- und Rotkreuzwesen vielseitig ist und daß seine Anhänger eine im täglichen Leben sehr brauchbare Gesellschaft sind. Hier haben wir, und es darf ruhig gesagt werden, den höchsten Gewinn erzielt. Wir sind einig darüber, mit möglichst sichtbarer Arbeit das Gewonnene noch weiters zu befestigen. K.



Rotkreuz-Ausstellung Horgen — Transportmittel.

Höngg. Der Samariterverein Höngg, als Vorortssektion für das Amt und Limmattal, arrangierte auf Sonntag, den 22. Juli, eine Samariterübung unter Leitung des Herrn Unterwegner, Vizepräsident der Sektion Höngg. 49 Samariterinnen und 28 Samariter von Affoltern a. Albis, Birmensdorf, Bonstetten und Hedingen erschienen morgens $^1/_2$ 9 Uhr bei herrlichstem Wetter in der Mühlehalden Höngg und wurden von 31 Samariterinnen und 14 Samaritern der einladenden Sektion in Empfang genommen. Vor dem Gemeindehaus stellten sich die 122 Teilnehmer in Reih und Glied, wo den verschiedenen Gruppenchefs die genügende Anzahl Samariter zugeteilt wurden. Herr Unterwegner gibt folgende Supposition bekannt: In der Sandgrube Gehring ($^1/_2$ Stunde von Höngg entfernt) spielen am Sonntag, den 22. Juli, eine Anzahl Knaben an der Rollbahnbrücke, welche sehr baufällig ist, so daß ein größerer Teil derselben zusammenbricht und die spielenden Kinder mit in die Tiefe riß. Ebenfalls hat sich auch noch eine Menge Sand und Erde losgelöst, und es hat durch diese Katastrophe schwere Verletzungen gegeben. Die Samaritervereine Amt und Limmattal, sowie Affoltern bei Zürich, weilten zufällig in Höngg, und es wurden diese Vereine zur Hilfeleistung herangezogen.

Zweite Supposition: Ein Aeroplan, welcher von Dübendorf nach dem neuen Flugplatz Spreitenbach fliegen wollte, erlitt einen Motordefekt und mußte zur plötzlichen Landung schreiten, wobei Flieger und

eine weitere Anzahl Publikum durch rasches Sinken verletzt wurden, ebenfalls in der Sandgrube.

Sofort nach Bekanntgabe dieser Unglücksfälle begaben sich mit Gruppenchef Hintermeister, Birmensdorf, 30 Damen und 4 Herren zur Unglücksstelle, um die nötigen Notverbände anzulegen. 16 Herren und 6 Damen besorgten unter Gruppenchef Hauser, Affoltern a. Albis, den Transport. 14 Damen und 2 Herren richteten unter Gruppenchef Frei in Hedingen in dem 15 Minuten von der Unglücksstelle entfernten Rütihof ein Notspital ein, in dem sich Strohbetten mit Wolldecken für 16 Patienten zum Liegen und für 5 zum Sitzen befanden.

Unter Gruppenchef Appenzeller, Höngg, wurden von 8 Herren und 10 Damen 1 Brückenwagen für 8 liegende Patienten, 1 Leiterwagen (geflochten) für 4 liegende Patienten, 1 Ordonnanzwagen für 4 liegende Patienten, 11 provisorische Tragbahren, 1 Räf und 1 Grasbenne erstellt.

Eine Küche wurde im Rütihof 6 Damen zur Verfügung gestellt, denen Frau Guggenbühl vorstand. Hier wurde für Verunglückte wie für Hilfeleistende ein feiner Tee serviert, als sehr gefällige Beigabe eine heiße Wurst.

Die Gruppenchefs Gugerli, Birmensdorf, und Paul Uhl richteten mit 14 Damen und 2 Herren in der Turnhalle Höngg das Hauptspital ein. Schöne Lagerstätten für 20 Patienten waren hier sehr zweckmäßig erstellt, ebenso fehlte ein Untersuchszimmer nicht, wie ein solches wohl mancher Arzt wünschen möchte.

Durch den Uebungsleiter, Herrn Unterwegner, wurden hier die Verbände, sowie der Transport usw. einer genauen Kritik unterzogen, wobei das Anatomische ziemlich aufgefrischt wurde. Bei dieser Uebung ist die sehr genaue Kontrolle, die im Not- wie im Hauptspital über Name und Verletzung der ankommenden Verunglückten von einer ältern und einer jungen Samariterin geführt wurde, nicht zu vergessen. 10 Minuten vor 3 Uhr wurde diese sehr lehrreiche Uebung abgebrochen.

In der alten Trotte Höngg gibt Herr Unterwegner noch einige Fehler bekannt, die bei dieser Uebung vorgekommen sind, er erklärt, daß sich die Landsektionen punkto Leistungen sehr wohl mit den Stadtsektionen messen dürfen. Herr Appenzeller, Präsident der Sektion Höngg, entbietet den Vereinen Amt und Birmensdorf herzlichen Willkomm. Er bedauert, daß sich im Limmattale einzig und allein Höngg bis heute dem Verbande angeschlossen habe; er erklärt des bestimmtesten, daß Höngg nie austreten werde, solange ein Verband Amt und Limmattal bestehe.

Herr Dr. Bolleter, Höngg, als Vertreter des Roten Kreuzes, spricht sich im allgemeinen sehr lobend über die Leistungen bei dieser Uebung aus, was mehr geübt werden sollte, sei der Transport, denn hier seien noch die meisten Fehler zu konstatieren. Diesen Worten schließt sich Herr Pfister, Vertreter des schweiz. Samariterbundes, voll und ganz an. Mit diesem erklärt Herr Appenzeller den offiziellen Teil als beendet.

Schindellegi. Sonntag, den 22. Juli 1917, nachmittags 1 Uhr, vereinigten sich die Samariter von Schindellegi-Wollerau-Feusisberg auf dem Schulhausplatze in Wollerau zu einer Feldübung. Supposition war folgende: Der Samariterverein Schindellegi befindet sich auf einer Vergnügungsreise gerade in Wollerau, da kommt Bericht, daß im Weingarten dahier zwei Automobile ineinander gefahren, wobei sämtliche Insassen auf die Straße und die naheliegenden Böschungen geschleudert wurden.

Der Samariterverein ist ohne jegliches Material in Wollerau, dennoch ist dringende Hilfe nötig.

Der Uebungsleiter, Jul. Zollinger, bestimmte sofort die nötigen Gruppenchefs für den Notspital, für die Unfallstelle, für den Improvisationsplatz und für den Notverbandplatz, wonach sich alle mit ihren Leuten an die bestimmten Plätze begaben. Während Herr Dr. Höfliger (der uns in verdankenswerter Weise als Experte vom Schweiz. Roten Kreuz zugewilligt) auf der Unfallstelle die Samariter überwachte und auf die Fehler aufmerksam machte, tat dies der Uebungsleiter Jul. Zollinger auf dem Verbandplatz und bei den Improvisationen.

In möglichst kurzer Zeit wurde ein Brückenwagen mit zwei schwebenden Tragbahren, einer Schleifbahre usw. erstellt.

Inzwischen war auch nach Schindellegi um Verbandmaterial telephoniert worden, welches schnell am Platze anlangte.

Nachdem der letzte verbunden war, wurden sämtliche Patienten, teils von Hand, teils auf Tragbahren und per Fuhrwerk ins Notspital überführt, woselbst nun die Krankenpflegerinnen, die inzwischen das Spital aufs säuberste eingerichtet, die Verwundeten behutsam in die weißen Betten legten, die dazugehörenden Diagnosezettel mit den Namen der Verunglückten und deren Verwundungen schrieben und auf einer Seite festnagelten.

Frl. Berta Henz von Zürich hat es musterhaft verstanden, die Scheune in ein vollständiges, ohne jedwedes Material fehlendes Notspital umzuwandeln. Für deren Mitwirken noch unsern speziellen Dank!

Um 3 Uhr war Kritik durch Herrn Dr. med. Ferd. Höfliger im Notspital. Eingehend macht er uns auf die Fehler, aber auch auf die guten Seiten, die er während dieser Uebung bemerken konnte, aufmerksam. Fall für Fall nimmt er durch und jedermann,

der Interesse gezeigt und aufpaßte, hat am heutigen Tag viel lernen können. Uebungsleiter Jul. Zollinger verdankte Herrn Dr. med. Höfliger seine Kritik und machte die Samariter noch darauf aufmerksam, daß nicht schnelles Fertigwerden bei einem Unfalle die Hauptsache sei, sondern möglichst ruhiges und sachliches Schaffen viel eher zum Ziele führe. Den Mitwirkenden allen unsern besten Dank, ebenso Herrn Kümmin-Feusi und Familie Höfliger im Schlöfli, welche uns in verdankenswerter Art Stall und sämtliches Material gratis zur Verfügung stellten, den Samaritern von Wollerau für das pünktliche Arrangieren und dem Publikum für das Interesse und die Sympathie, welche es uns anläßlich dieser Uebung gezeigt. -ezr.

Wald-Rüti. Militärsanitätsverein. Ein schöner Sommertag war der 22. Juli, als sich die zürcherischen Militärsanitätsvereine Zürich, Zürichsee, Winterthur und Wald-Rüti anschickten, den kantonalen Ausmarsch auszuführen.

Auf verschiedenen Routen kamen sie heranmarschiert, die Kameraden von den Ufern des Zürichsees, aus Limmatathen, vom Eulachstrande und dem Zürcheroberland. Punkt 11¾ Uhr, zur festgesetzten Zeit, rückten wir gemeinsam auf dem Schauenberg des Thößtals ein.

Eine schöne Aussicht lohnte unsern Marsch ins Tößtal und seine aussichtsreichen Höhen, den nordöstlichen Teil des Kantons Zürich, den Thurgau und die angrenzenden sankt-gallischen Lande. Nach einem halbstündigen Aufenthalt, während welchem unser alte, eifrige Kamerad „Karli" die zürcherische Sanitätlergemeinde auf der Platte verewigte, traten wir den Rückmarsch in das altbekannte Kurhotel Girenbad an, wo ein einfaches Mittagessen serviert wurde, das dem Wirt, Herrn Peter, zur Ehre gereichte. Bald durchwehte ein kameradschaftlicher Geist die Versammlung, und neben Gesang und humoristischen Vorträgen wurde auch manch wackeres Wort gesprochen im Interesse des schweiz. Militärsanitätsvereines; auch wurden die einleitenden Schritte beraten behufs Gründung eines kantonalen Verbandes zur Hebung und Förderung unseres humanen und patriotischen Vereinszweckes.

Die Durchführung des nächsten kantonalen Ausmarsches auf den „Frohberg" bei Stäfa wurde der Sektion Zürichsee übertragen. In kameradschaftlicher Weise gaben uns die Sektionen Zürich, Zürichsee und Winterthur das Geleite bis Turbenthal, wo wir uns verabschiedeten mit dem Gedanken:

Aufs Wiedersehen im Frühjahr,
Beim Patriotendenkmal in Stäfa.

Es war eine schöne Tagung und hat, wie die früheren kantonalen Ausmärsche, dazu beigetragen, den kameradschaftlichen Geist zu heben und unser Vereinsinteresse zu fördern. S. W.

Was ist eine Milliarde?

In der „Kriegszeitung der 10. Armee" erläutert Gefreiter G. Uschmann den Begriff einer Milliarde an verschiedenen interessanten neuen Beispielen. Daß eine Milliarde tausend Millionen sind, weiß jeder. Eine Milliarde Infanteristen in kriegsstarke Regimenter zu je 3000 Mann eingeteilt ergäbe 333,333 Regimenter. Ein Vorbeimarsch dieses Heeres in Marschkolonne, je vier Mann nebeneinander, würde ununterbrochen elf Jahre dauern. Um dieses Riesenheer mit der Eisenbahn zu befördern, brauchte man 20 Millionen Wagen zu je 50 Mann. Die Länge eines Wagens mit 10 Meter berechnet, ergäbe einen Zug von 200,000 Kilometer Länge; er würde fünfmal um die Erde herumreichen. Ein Maschinengewehr, das in der Minute 250 Schüsse abgibt, müßte 7½ Jahre ununterbrochen Tag und Nacht feuern, um eine Milliarde Patronen zu verbrauchen. Ein Milliardär, dessen Vermögen gerade eine Milliarde Mark beträgt, kann täglich unbesorgt 1000 Mark ausgeben und braucht sein Kapital nicht einmal auf Zinsen anzulegen. Er könnte 2740 Jahre alt werden, bis der letzte Tausendmarkschein verausgabt wäre. Wenn man in der Minute bis 200 zählt, müßte man 9½ Jahre ununterbrochen zählen, bis man eine Milliarde erreichte.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).